Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 46

Artikel: Was baut Basel?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756622

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

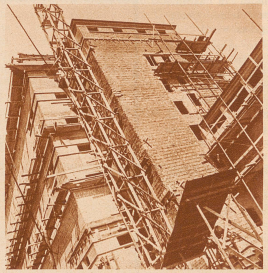
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WAS BAUT BASEL?

AUFNAHMEN VON RUBIN



Hier wird gekühlt. Das neue Bahnhof-Kühlhaus im Areal der SBB

Basel war von jeher eine hochgebaute Stadt. Schon in alten Zeiten strebten am Rheinknie mehr Kirchtürme gen Himmel als irgendwo weit in der Runde. Und man sagte: «Basel, die fromme Stadt am Rhein!» Ob die Stadt bis heute so fromm geblieben ist, sei dahingestellt, sicher aber hat sich die Zahl der *Kirchtürme* noch um viele vermehrt. Nur ist vielleicht keine zweite Stadt in der Schweiz den Traditionen des Kirchenbaues so untreu geworden wie gerade Basel. Neben den massigen Kirchtürmen von St. Antonius und Oekolampad, die von manchen Traditionstreuen mit häßlichen Fabrikschornsteinen verglichen werden, hat nun soeben wiederum im Westen Großbasels die Christuskirche der Allschwiler protestantischen Gemeinde neben glatten weißen Wänden und einem Vestibule aus Eisen und Glas ihren Betonturm in die Höhe gestreckt und das Stadtbild um ein neues Wahrzeichen bereichert. Gleichzeitig ist im Hirzbrunnenquartier die kleine Markuskirche mit ihrem einem elektrischen Leitungsgestell ähnlichen Glockenstuhl und im Gundeldingerquartier ein Gemeindehaus entstanden, die mit ihren eigenwilligen Bauformen scharf zu den benachbarten Kirchen gotischen Stiles oder gotischer Imitation kontrastieren. — Wenn die Basler den Zürchern mitunter Größenwahn vorwerfen, so sind sie sich dabei doch, im stillen Kämmerlein wenigstens, ihrer eigenen Neigung zu Superlativen durchaus bewußt. Denn nicht alles ist in Zürich am größten und am feinsten, nein, ausgerechnet Basel hatte seinerzeit die höchsten Häuser der Schweiz, die ersten *industriellen Hochhäuser* wenigstens. Mancher Soldat hat während der Grenzbesetzung auf dem «Bell-Fort»-Wache gehalten. Jenem ersten Schweizer Hochhaus aus der Vorkriegszeit sind ja noch weitere gefolgt, als mächtigstes der Silo der Schweizerischen Schleppschiffahrts-Genossenschaft im Rheinhafen Kleinhüningen. Im Areal des Bundesbahnhofes geht zur Zeit die ebenfalls reichlich übers normale Maß hinausstrebende Anlage des Bahnhof-Kühlhauses ihrer Vollendung entgegen. Vorläufig noch mit Gerüsten gepanzert klettert nun Basels höchstes Bauwerk 80 Meter in die Höhe, ein neues Fabrikgebäude der Brauerei Warteck. Was würde auch Johann Peter Hebel heute seinem Baslerlied beifügen, wenn er beginnt: «Uf der Basler Pfalz, alle Lüte gfallts ...»? Da drüben wechseln nicht mehr allein Berg und Tal hinter malerischen Altstadthäusern, da ist vor den Schwarzwaldhöhen die Stadt selber ins Vertikale gewachsen und hat mehr und mehr ihr Bild verändert. Dort in Kleinbasel herrscht jetzt stolz über alles der Achtzigmeterturm der Fabrik, und weiter rheinabwärts leuchtet braunrot der runde Kessel der neuen Gasfabrik. Im Kern der Kleinbasler Altstadt aber hat sich die modernste Basler Straße Platz gemacht, und dort steht, wiederum von der Pfalz aus als neues Charakteristikum im alten Bild, abermals ein Superlativ: die kürzlich fertiggestellten «Magazine zur Rheinbrücke» als größtes Warenhaus der Schweiz. Der «Globus» will ihm freilich den Rang ablaufen und baut zur Zeit unterhalb der Martinskirche sein neues Warenhaus, das sieben Stockwerke hoch und auf Kosten des erst in diesem Jahrhundert erbauten «Globus» nach dem Marktplatz hin erweitert werden soll. — Der Krise zum Trotz hat die Schweizerische Bankgesellschaft in der Freienstraße eben den neuen Palast ihres Basler Sitzes eröffnet. Wahrhaftig, man hat es nicht leicht, angesichts dieser Unternehmungslust an die Krise überhaupt zu glauben. Aber wenn schon in Basel an Bahnhöfen, Fabriken und Banken nichts mehr gebaut würde, müßte es schon ganz bedenklich um die alte Rheinstadt bestellt sein. Sogar die vielbekrittelte Sensation der «Woba» vor zwei Jahren hat den Kritikern zum Trotz Schule gemacht; die Eglisee-Kolonie mit ihren flachen Dächern und ihren Schlafzimmern, deren Fenster man öffnen muß, um zum An-, Aus- oder Umziehen Platz zu haben, wird momentan stark erweitert.

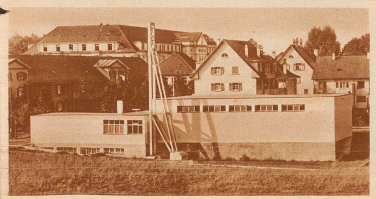
Oben links: Die Christus-Kirche der Allschwiler protestantischen Gemeinde. Mit ihren glatten, weißen Wänden und ihrem massigen Betonturm ist sie die allermodernste im Bunde der drei neuen Kirchen von Basel. Am 4. September fand die Einweihung statt

Links: Das Fabrikgebäude der Brauerei Warteck Basel im Bau. 80 Meter machen noch keinen Wolkenkratzer aus, aber dennoch sieht das höchste Bauwerk Basels heute schon mit Verachtung auf die Zwerge, zu denen neben ihm die Häuser seiner Umgebung geworden sind

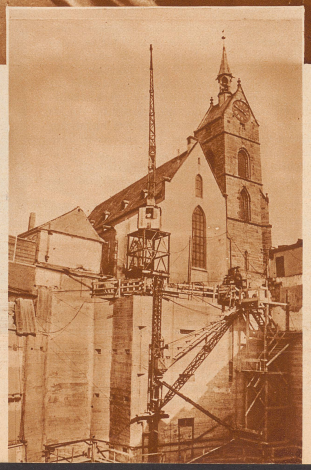
Die Dreirosenbrücke im Bau. Als fünfte Basler Brücke wird sie bis übers Jahr mit zwei Pfeilern im Wasser den 200 Meter breiten Rhein überspannen und Groß- und Kleinbasel noch inniger als bisher miteinander verbinden

Denn Basel braucht Wohnungen, die Bevölkerungszahl steigt, sie hat 160 000 im eigentlichen Stadtgebiet überschritten und 200 000 in der Agglomeration diesseits der Landesgrenzen beinahe erreicht. Den benachbarten Staaten aber, den feindlichen Brüdern, gibt die Stadt erneut jenes Beispiel, das sie seit ältesten Zeiten gegeben hat. Schon im frühen Mittelalter war Basel das Symbol dafür, daß der Rheinstrom nicht trennt, sondern verbindet. Hier wurde die erste Brücke gebaut, jene charakteristische Brücke auf hölzernen Jochen, die lange Zeit als einzige zwischen der Schweiz und dem Meer den Rhein überquerte und erst in diesem Jahrhundert durch die steinerne «Mittlere Rheinbrücke» ersetzt worden ist. Heute ist die 200 Meter lange fünfte Rheinbrücke Basels im Bau, die Dreirosenbrücke, die mit nur zwei Pfeilern im Wasser eine ganz einfache moderne Konstruktion bilden wird. Groß- und Kleinbasel, die ehemals selbständigen Städte sind durch die Brücken längst zu einer einzigen Stadt verbunden worden. Auch rheinabwärts sind viele Brücken seit dem Mittelalter entstanden, sie haben die Ufer, die Länder, die Völker miteinander verbunden und harren des Momentes, da die Völker erkennen, daß die Grenzen nur noch in den verwirrten Köpfen existieren!

Felix Schreiber.



Das könnte ein Vexierbild sein: wo ist die Kirche? Ein einfaches Kreuz auf dem flachen Dach, und die drei freihängenden Glocken im Turm – der weit mehr einem elektrischen Freileitungsgestell gleicht – unterscheiden den modernen Blockbau der Markuskirche von einer Fabrik



Vor der alten Martinskirche steigt immer höher und höher an einer gewaltigen Stützmauer der neue «Globus» empor. Er soll mit sieben Stockwerken das größte Warenhaus der Schweiz werden